

Gottlieb Florschütz

Freiheit - Nur ein Wort?

Ein Nach-Wende Roman



Moorwolf Verlag
www.moorwolf.de

Gottlieb Florschütz

FREIHEIT - NUR EIN WORT?

Ein Nach – Wende Roman

Moorwolf Verlag

Dr. Gottlieb Florschütz

geboren in 1962 in Passau, jetzt wohnhaft in Kiel

Studium der Philosophie

Dozent und Autor

Von ihm sind u.a. folgende Bücher erschienen:

Visionen des Übermenschen, 2004

Sport in Film und Fernsehen, 2005

Der neue Übermensch–Nietzsche und die Genforschung, 2008

Zwei Kamele für diese Frau, 2012

Philosophie des Übersinnlichen, 2017

**Gottlieb Florschütz: Freiheit – Nur ein Wort?
Moorwolf Verlag, 2024**



Moorwolf Verlag

www.moorwolf.de

Kontakt: info@moorwolf.de

Titelbild: pixabay emkanicepic

Vertrieb: epubli

Made in Germany

ISBN: 978-3-759899-82-8

© Moorwolf Verlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie <http://www.dnb.de>

Inhalt

Das Tribunal.....	5
Hermann Kant oder Immanuel Kant?.....	17
Sag mir, wer du bist?.....	25
An der Todeszone.....	43
FKK = Freiheit.....	50
Rendezvous in der Nacht.....	56
Blühende Landschaften.....	62
Ausflug nach Bitterfeld.....	64
Wer zu spät kommt.....	68
Der letzte Wartburg.....	75
Sind Sie von der Stasi?.....	79
Doreen gibt auf.....	85
Letztes Rendezvous auf der Brücke der Hoffnung.....	91
Janas Rückkehr.....	96

Das Tribunal

„Sie sind hier fremd, Herr Dr. Florschütz, Sie können hier niemandem trauen!“ Der Kanzler sah mich mit einem durchdringenden Blick an. Für den nächsten Vormittag war eine Meeting mit Bürgerrechtlern an der Pädagogischen Hochschule geplant.

„Was wissen Sie eigentlich von uns, Herr Dr. Florschütz? Wenn Sie etwas über uns Osis erfahren wollen, sollten Sie bei dem Meeting morgen Vormittag unbedingt mit dabei sein!“

Am nächsten Vormittag begann das Meeting mit den Bürgerrechtlern. Unser Kanzler Klaus Weyl, der vom Neuen Forum kam, seine private Abrechnung mit seinen verhassten SED-Kollegen, die jahrelang Marxismus/Leninismus an der Pädagogischen Hochschule Staatsbürgerkunde unterrichtet hatten. Einer nach dem anderen Kollegen von der ehemaligen M/L-Fraktion wurde "evaluiert", was soviel bedeutete, dass er vom Kanzler persönlich in seinem Büro vernommen und beurteilt wurde, ob er weiterhin an der Pädagogischen Hochschule als Dozent bleiben könnte oder vorzeitig unehrenhaft entlassen werden musste. Besonders scharf nahm er den Kollegen Katschinsky ins Visier, der in DDR-Zeiten für das Fach Marxismus/Leninismus (ML) zuständig gewesen war. Katschinky wurde von unserem Kanzler zum sog. SED-Kader gezählt, was soviel wie sein persönliches Todesurteil in den Augen des Kanzlers bedeutete.

Im Büro des Kanzlers waren einige Stühle und ein großer runder Tisch aufgestellt, die Stühle waren mit Namensschildern plakatiert. Einigen

Bürgerrechtlerinnen vom Neuen Forum und Bündnis 90 hatten auf den Sesseln Platz genommen, unter anderem Auch Bärbel Bohley. Ich nahm auf einem der bequemen Sessel neben meinem Kollegen Katschinski von der ehemaligen Marxismus/Leninismus-Fraktion Platz. Erst vor kurzem waren im Büro des Kanzlers Wanzen von der ehemaligen Stasi gefunden worden. Sein Telefon war immer noch abgehört worden - noch ein halbes Jahr nach der Wende. Der Kanzler startete dem Kollegen Katschinski streng ins Gesicht. Dann holte er tief Lust, bevor er laut wurde.

„So so, Herr Kollege Katschinsky, Sie waren also zuständig für marxistische Philosophie an unserer Pädagogischen Hochschule, Herr Kollege Katschinsky?“ fragte er vorwurfsvoll.

Kollege Katschinsky wankte auf seinem Sessel hin und her und sein Gesicht lief schamhaft puterrot an.

„Ja, das ist richtig, Herr Kollege Weyl. Wir von der ehemaligen M/L-Fraktion hatten ja damals die Aufgabe, den Studierenden die Grundlagen des Marxismus beizubringen. Außerdem sollten wir den Studenten in Staatsbürgerkunde unterrichten...“

„So, so,“ unterbrach ihn der Kanzler schroff, „Sie lasen also die Schriften von Marx und Lenin und Hermann Kant...“

Katschinsky nickte betroffen, Sein Gesicht lief vor Scham puterrot an.

„Ja, Herr Kollege Weyl, das war ja unsere Aufgabe – und die haben wir eben auch sehr ernst genommen damals – wir fühlten uns verpflichtet, unserem Staat diesen Dienst zu erweisen. Wir sahen es als unsere Pflicht als gute Staatsbürger der DDR an, unsere Studenten die ethischen Grundlagen des Sozialismus beizubringen, wissen Sie?“

Der Kanzler unterbrach ihn wiederum schroff:

„Ja, ja, das ist mir alles bekannt, Herr Kollege Katschinsky, „ich möchte jetzt von Ihnen wissen, ob Sie auch für die Stasi als Informeller Mitarbeiter gearbeitet haben? Wir haben erst neulich Abhörenanlagen hinter der Wand und in meinem Telefon in meinem Büro hier gefunden.“

Katschinsky schüttelte angewidert den Kopf. Sein Gesicht war hochrot. „Nein, nein, Herr Kollege Weyl, ich habe nie für die Stasi gearbeitet, das müssen Sie mir glauben, ich war Dozent für marxistische Philosophie und dialektischen Materialismus. Das war mein Auftrag hier an der Pädagogischen Hochschule in den letzten fünfzehn Jahren, und diesen staatlichen Auftrag habe ich gewissenhaft erfüllt. Aber von Abhörenanlagen und so was habe ich überhaupt keine Ahnung!“

Der Kanzler schüttelte missmutig den Kopf. Er wurde jetzt richtig laut. „Und damit haben Sie mit dazu beigetragen, dass dieses Unrechtsregime hier weiter bestehen konnte, Herr Kollege Katschinsky!“

Kollege Katschinsky wirkte jetzt irgendwie eingeschüchtert.

„Nun ja, wir haben doch nur unsere Pflicht getan, Herr Dr. Weyl! Wir haben die Lehramts-Studenten in die philosophischen Grundlagen des Sozialismus eingeführt. Marx, Hegel und Lenin gehörten ebenso zu unserem Lektüre-Programm an der Pädagogischen Hochschule wie Hermann Kant. Wir glaubten doch damals noch, dass die DDR wirklich ein Neuanfang gegenüber dem Nationalsozialismus war. Wir glaubten an die Idee des Sozialismus. Und Sie doch auch, Herr Kollege Weyl, oder?“

Der Kanzler schüttelte angewidert den Kopf. Er wurde richtig zornig.

„Nein, Herr Kollege, ich habe nie an den Sozialismus geglaubt! . Sie haben sich mit schuldig gemacht an diesem Unrechtsstaat und den

Menschenrechtsverletzungen durch die Stasi, dessen Opfer auch ich selber wurde, als ich im Neuen Forum gegen das SED-Regime im November 1989 opponierte. Sie gehören nicht an eine Pädagogische Hochschule, Herr Kollege Dr. Katschinsky, sondern ins Gefängnis!"

Kollege Katschinsky sackte in seinem Sessel zusammen. Er wirkte verunsichert. Sein ganzer Körper zitterte wie Espenlaub.

„Wie meinen Sie das, Herr Dr. Weyl? Ich habe hier an der Pädagogischen Hochschule seit fünfzehn Jahren meinen Dienst pflichtgemäß erfüllt. Sie können mich doch nicht einfach so rauswerfen?“ entgegnete Katschinsky verunsichert.

Der Kanzler machte eine souveräne Handbewegung. Ein verächtlicher Blick traf den Kollegen Katschinsky, der immer unsicherer wurde.

„Ich werde Sie sofort aus dem Dienst an der Pädagogischen Hochschule entfernen lassen, Herr Kollege Katschinsky“, schrie ihn Dr. Weyl hysterisch an, „und Sie können froh sein, wenn Sie noch ohne Haftstrafe davonkommen, Herr Kollege!“

„Das können Sie doch nicht machen, Herr Dr. Weyl,“ wimmerte Dr. Katschinsky leise, „Sie vernichten meine bürgerliche Existenz - und auch die Existenz meiner Familie! Was soll ich denn jetzt noch anfangen mit Mitte Fünfzig. Im Westen wird mich bestimmt keiner mehr anstellen!“

Der Kanzler lächelte zynisch.

„Nun, das ist Ihr Problem, Herr Kollege Katschinsky. Sie passen einfach nicht zum Neuanfang an der Pädagogischen Hochschule! Ihre Zeit ist abgelaufen, Herr Kollege!“

Dr. Katschinsky weinte jetzt laut wie ein Kleinkind, dem man die Mutterbrust weggenommen hatte. Er wimmerte so laut, dass man es

bis auf den Flur der Pädagogischen Hochschule hinaus hören konnte. Er tat mir beinahe leid.

„Ich habe die fachliche Evaluation ordnungsgemäß bestanden. Ihre Urteile sind willkürlich und selbstherrlich, Herr Dr. Weyl! Sie nutzen ihre neue Machtposition die Ihnen vom Neuen Forum verliehen wurde, gegen uns alte Kollegen in unverschämter Art und Weise aus! Das ist unfair, Herr Kollege Weyl – und auch unmenschlich!“

Der Kanzler machte eine abweisende Handbewegung.

„Die fachliche Evaluation spielt hier überhaupt keine Rolle für meine Bewertung, Herr Kollege Katschinsky“, erwiderte der Kanzler erbot, „wichtiger ist für mich Ihre persönliche Integrität! Da Sie zu DDR-Zeiten zur M/L-Fraktion gehörten, sind Sie für mich suspekt und müssen sofort aus dieser Einrichtung entfernt werden! Ich kann mit Kollegen wie Ihnen, die dem System jahrelang treu gedient haben, keinen Neuanfang an der Pädagogischen Hochschule machen, Herr Kollege Katschinski! Sie bekommen morgen Ihre Entlassungsurkunde von meiner Sekretärin zugestellt!“

Ich konnte dieses Verhör einfach nicht mehr länger ertragen. „Entschuldigen Sie, Herr Dr. Weyl...“ mischte ich mich ein, „ich kann eigentlich nichts schlechtes über den Kollegen Katschinski sagen.“

Der Kanzler war mir einen verächtlichen Blick zu.

„Sie sind fremd hier, Herr Kollege Florschütz, Sie haben keine Ahnung, was hier zu DDR-Zeiten abgespielt hat. Sie haben nun einige Einblicke in die Innereien der DDR erhalten, aber mischen Sie sich bitte nicht in meine Evaluation ein, werter Herr Kollege Florschütz?“ sagte er mit einer arroganten Handbewegung.

„Nun gut, Herr Dr. Weyl, aber vieles ist mir noch nicht so ganz klar.“

„Das wundert mich nicht“, erwiderte Dr. Weyl und lächelte mokant:

„Sie sind hier fremd, Sie wissen nicht, was sich hier abgespielt hat in diesem Unrechtsstaat, Herr Dr. Florschütz!“

„Also wenn Sie mich fragen, Herr Dr. Weyl, ich kann nichts gegen die Leistungen von Kollege Katschinsky einwenden, Herr Dr. Weyl. Soweit ich weiß, hat er immer seinen Dienstplan als Dozent für marxistische Philosophie eingehalten. Und seiner Doktorarbeit über die Grundlagen der Kapitals bei Karl Marx scheint wohl auch in Ordnung zu sein“, sagte ich gelassen. Dr. Katschinsky lächelte mich dankbar an und zuckte nervös auf seinem Sessel. Der Kanzler erwiderte erbost.

„Es geht hier nicht um die fachlichen Leistungen des Kollegen Katschinsky, sondern um seine moralische Integrität!“ schrie er laut, wild mit seinen Händen herumfuchtelnd. Ich sagte ihm zu widersprechen.

„Nun, dazu kann ich nicht viel sagen, Herr Dr. Weyl, Ich kenne den Kollegen ja erst seit einigen Monaten, seit ich hier an der Pädagogischen Hochschule arbeite. Ich kann nur sagen, dass er sich mir gegenüber immer fair und kollegial verhalten hat!“

Dr. Katschinsky lächelte mich freundlich an. Doch ich merkte, dass der Kanzler ihn auf jeden Fall abschießen wollte, ganz gleich, wie seine Evaluation ausgehen würde. Und er war enttäuscht, dass ich ihm kein Futter dafür geben wollte. Dr. Weyl wurde jetzt richtig zornig.

„Das können Sie auch gar nicht beurteilen, Herr Dr. Florschütz! Ich kenne Kollegen Katschinsky schon etwas länger als Sie. Ich lebe schließlich schon seit 50 Jahren in diesem Land! Und was sich hier abgespielt hat, davon haben Sie als Wessi sowieso keine Ahnung!“

Also mischen Sie sich gefälligst nicht in meine Evaluation ein!“ schrie er mit hochrotem Gesicht. Ich zuckte nervös auf meinem Sessel zusammen.

„Nun gut, ich habe Ihnen meine Meinung dazu gesagt, Herr Dr. Weyl, darf ich jetzt wieder gehen?“ Der Kanzler nickte und machte eine abweisende Handbewegung. Ich stand auf und ging zur Tür hinaus. Drinnen wurden die Stimmen nun lauter. Es klang wie ein Tribunal. Als der Kanzler mit Dr. Katschinsky fertig war, verließ dieser vollkommen geknickt das Büro. Er ging gebeugt den langen Flur entlang, das Gesicht zu Boden gesenkt.

„Na, wie stehen Ihre Chancen zu bleiben?“ fragte ich ihn draußen auf dem Gang. Er verzog sein Gesicht zu einer bitteren Miene:

„Nun, Herr Kollege, ich glaube, er will mich um jeden Preis abschießen. Und ebenso auch alle anderen ehemaligen SED-Genossen. Dr. Weyl ist vom Neuen Forum an die Pädagogischen Hochschule bestellt worden, um hier so richtig auszumisten, Herr Dr. Florschütz. Das Ganze ist doch ein abgekartetes Spiel. Der Kanzler von Neuen Form will mit uns alten Kollegen abrechnen. Dr. Weyl will hier an der PH so richtig ausmisten!“

Ich nickte und klopfte ihm mitleidvoll auf die Schulter.

„Aber es ist dann natürlich Ihre große Chance, Herr Dr. Florschütz, eine von unseren Stellen zu übernehmen, nicht wahr?“

Ich merkte ihm an, dass er total abgekanzelt war.

„Darf ich Sie noch auf einen Kaffee einladen, Herr Kollege?“ fragte ich ihn freundlich und lächelte ihn an. Kollege Katschinsky warf mir einen dankbaren Blick zu.

„Na gut, persönlich hab ich ja nichts gegen Sie, Herr Dr. Florschütz, nur es ist halt ein böses Spiel, was hier mit uns jetzt gespielt wird, der Kanzler will mit uns allen endgültig abrechnen. Es ist ein unfaires, abgekartetes Spiel, wissen Sie?“

„Nun gut, Herr Dr. Katschinski, gehen wir doch ins Bistro gegenüber! Dort kann man um diese späte Uhrzeit wohl noch eine Tasse heißen Kaffee bekommen, glaube ich!“

Dann saßen bei einer Tasse Muckefuck im Bistro neben der Pädagogischen Hochschule. Katschinski starrte ins Leere, sein Blick war melancholisch. Er rührte nervös seinen Löffel in seiner Kaffeetasse.

„Als ob wir beide die einzigen Menschen auf Erden wären,“ sagte ich lächelnd. Er schaute mich müde an.

„Tja, so ist nun mal die Dialektik der Geschichte, nicht wahr, Herr Dr. Florschütz“, sagte er zynisch, „erst dreht es sich nach links - und dann dreht es sich auf einmal nach ganz rechts Herr Dr. Florschütz!“

Ich sah ihn irritiert an und trank meinen Milch-Kaffee.

„Ich verstehe nicht so ganz, was Sie damit meinen, Herr Kollege?“
Er lächelte mokant.

„Nun ja, das können Sie auch gar nicht verstehen, Herr Kollege, Sie kommen gerade aus dem Westen Deutschland und sind fremd hier, Herr Kollege, nicht wahr? Wissen Sie, wir Kollegen von der M/L-Fraktion werden jetzt alle einfach so abgeräumt. Der Kanzler nennt es Evaluation, aber selbst wenn es fachlich nicht gerechtfertigt sein mag, uns nach 15 oder 20 Dienstjahren an der Pädagogischen Hochschule einfach so rauszuwerfen, wird Herr Dr. Weyl seinen Plan durchziehen, Haben Sie denn als altgediente Kollegen keinen Kündigungsschutz?“
fragte ich irritiert. Er lächelte süffisant und rührte in seinem Kaffee.